

„Es gibt noch viel zu tun“

Das Evangelium erfahrbar machen. Das ist der Auftrag der Kirche. Und das ist die Mission franziskanischer Menschen. Wir haben eine gute Nachricht zu überbringen, die Nachricht von einem Gott, der liebt und mit-leidet und befreien will. Also müssen wir zuallererst Hörende sein, um die Nachricht zu verstehen. Nur dann können wir erahnen, worauf es Gott ankommt. „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott“ (Jes 40,1). „Redet Jerusalem zu Herzen“, lässt er den Propheten Jesaja verkünden. Besser kann man es nicht sagen. Das Wort Gottes kommt aus einem liebenden Herzen und zielt auf unser Herz.

Die Franziskanische Bewegung ist in diese prophetische Tradition eingebunden. Wir sind dazu da, ganz Ohr zu sein für das, was Gott uns sagt, um dann das Empfangene mit ganzer Kraft weiterzugeben. „Das Herz spricht zum Herzen“, wie Kardinal Newman sagt. Nur so können die Menschen erahnen, wie Gott ist; nämlich ein menschenfreundlicher, sich um sie sorgender Gott.

Doch wenn wir erkennen wollen, was dieser Gott heute von uns will, dann müssen wir – nach Augustinus - zwei Bücher lesen: das Buch des Lebens (die Zeichen der Zeit) und die Bibel. Das heißt, wir müssen das erste Buch (Buch des Lebens) überprüfen mit den Kriterien des Evangeliums. Mit anderen Worten: wir müssen in der einen Hand die Zeitung, in der anderen die Bibel haben – in dieser Reihenfolge.

Das Zweite Vatikanische Konzil fordert uns deshalb in der Pastoralkonstitution "Gaudium et Spes" dazu auf, sehr aufmerksam auf die vielen Stimmen der Welt zu hören. Wir sollen „Freude und Hoffnung“, aber auch „Trauer und Angst“ mit ihnen teilen. Es macht somit die Not in der Welt zum eigenen Thema. Und folgerichtig wurde damit die weltweite Armut zur größten Herausforderung. Johannes XXIII. sprach von einer Kirche der Armen. Viele Bischöfe wollten, dass sie den Schwerpunkt des Konzils bildet. Die sog. Kleinen Bischöfe um Bettazzi, Dammert, Mc Gray (Katakombenbischöfe) haben auf sie ein Gelübde abgelegt und sie durch ihre Mitglieder in Medellín 1968 zum Schwerpunkt der kirchlichen Arbeit in Lateinamerika gemacht.

Der Aufbruch nach dem Konzil ist erlahmt. Und das Vertrauen in die Institution Kirche schwindet immer mehr. Die Zeit der Visionen ist einer Zeit gewichen, die von Karl Rahner oft mit „winterlicher Kirche“ umschrieben wurde. Aber Rahner hat dann auch gesagt, „dass solche Zeiten zu einer radikalen Konzentration führen können, in der die Kirche sich wieder auf ihre Wurzeln und ihren Grund besinnt. Und dann, wenn die Kirche wirklich jenen Grad an Radikalismus besäße, der von der Sache her eigentlich geboten wäre, dann müsste es Frühling werden in der Kirche.“ Das will sagen: völlige Konzentration auf Jesus Christus selbst, der das Leben der Kirche ausmacht.

Einer, der das auf geradezu geniale Weise vermochte, ist Franz von Assisi. Die Bibel wurde ihm zur immer sprudelnden Quelle des geistlichen Lebens. Das Evangelium leben, es in der Kirche und Gesellschaft wieder erfahrbar machen, ist ihm das Wichtigste. Das ist ihm auf eine Weise gelungen, dass er der „alter Christus“, der andere Christus genannt wurde. Er hat dem Evangelium wieder ein Gesicht gegeben, in dem wir Menschen den menschenfreundlichen, demütigen, sich um uns sorgenden Gott erkennen konnten. Das zu leben, ist die Sendung franziskanischer Menschen, der Kern der franziskanischen Spiritualität.

„... es gibt noch viel zu tun. Wir befinden uns im Aufbruch. Der Weg, den wir gehen, führt uns zu den Wölfen. Wir fürchten sie nicht. Wir lieben sie. Denn sie sind unsere Brüder. Sie haben ein Recht darauf, dass wir ihnen Rede und Antwort stehen. Das ist unser Auftrag. Darin besteht Mission.“ So resümiert Prof. Elmar Klinger seinen Vortrag in Frascati, den wir in dieser Ausgabe vorstellen und im Wortlaut anbieten. Es ist gut, uns von einem Außenstehenden sagen zu lassen, was franziskanische Theologie und Spiritualität heute zu sagen hat: „Die franziskanische Bewegung kann auf dem Boden ihrer Spiritualität richtungsweisend in der Kirche einen Schwerpunkt setzen. Denn sie ist mit der Welt von heute aufs engste verbunden. Sie stand an ihrer Wiege und hat sie mit aus der Taufe gehoben.“

Andreas Müller OFM

Die franziskanische Prophetie in der Kirche

Wie steht es um die Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil? Vor welche Herausforderungen stellt sie die heutige Welt? Vor allem aber: Welche Positionen sollte und kann die franziskanische Bewegung in dieser Situation einnehmen? Diesem sehr komplexen Themenbereich widmet sich Professor Elmar Klinger in einem Referat auf der Tagung des Internationalen Leitungsteams des CCFMC Ende Oktober 2009 in Frascati, das hier kurz dargestellt werden soll. Professor Klinger lehrte bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2006 an der Universität Würzburg Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaften. Sein Referat will er verstanden wissen als Betrachtung eines Nicht-Franziskaners, der „Richtungsweisendes bei ihnen sieht,“ und den Blick auf neu zu entdeckende Aspekte zu lenken hofft.



Zum Titel des Referats schickt der Autor zunächst begriffliche Klarstellungen voraus: Unter Kirche sei das Zweite Vatikanum zu verstehen. Prophetie meine nicht Wahrsagerei; charakteristisch für sie im biblischen Sinn sei die Rede von der Einzigkeit Gottes. Sie mache „die Rede von ihm aus der Vergangenheit zu einem Thema der Gegenwart, um Zukunft zu gestalten.“ Daher habe sie auch immer kritischen Charakter, übe also Gesellschaftskritik, Religionskritik und auch Selbstkritik. Die franziskanische Prophetie verkörpere „ein Potential von Kraft und Leben, das noch keineswegs ausgeschöpft ist, sondern Zukunft für die Kirche, die ganze Menschheit und die Welt überhaupt eröffnet ... Die franziskanische Bewegung verdankt sich dieser Tradition und muss in einem gewissen Umfang daher selbst prophetisch werden.“ Der Vortrag ist in drei Teile gegliedert:

Franziskus, die Kirche und das Zweite Vatikanum

Alles beginne mit Jesus. Zentrales Thema seines Lebens und seiner Verkündigung sei das Reich Gottes. Er habe es nicht nur verkündet, sondern es auch gelebt. Als Mensch des Reiches Gottes habe er sich mit den Geringsten unter den Menschen identifiziert. Das Reich Gottes, wie es Jesus verkündet und gelebt habe, stelle eine Gemeinschaft her zwischen Höchstem und Niedrigstem, Bedeutungsvollstem und Bedeutungslosestem. Im Reich Gottes überwinde Jesus den Konflikt zwischen Gott und Menschen ebenso wie jenen, der zwischen Menschen untereinander bestehe.

Franziskus, ein Mann Jesu, weihet sein Leben dem Reich Gottes und seiner Verkündigung. Das Leben, das Franziskus geführt habe, sei also selber eine Mission, deren einziger Auftraggeber Gott sei. Gott zu dienen und für ihn zu leben, bedeute gleichzeitig, dies auch für alle Kreaturen und jeden Einzelnen zu tun. Denn bei Franziskus schließen sich Partikularität und Universalität nicht aus, seien nicht über- oder untergeordnet, sondern bedingten sich vielmehr gegenseitig. Wenn Franziskus schreibe „Es soll eine einzige weltweite Gemeinschaft entstehen, die sich im Lob Gottes verbunden weiß,“ dann gelte dies für die ganze Menschheit und betreffe auch fremde Religionen.

Die Botschaft der Aussendungsrede (Mt 10) nehme Franziskus ganz bewusst an, er verkünde und er lebe sie. Es sei ein Bekenntnis zum Menschensohn, zum „armen demütigen Christus“, der ein Erster war und zu einem Letzten geworden ist, damit jeder Letzte sieht, dass er etwas gilt und den Rang eines Ersten besitzt. Das sei eine frohe Botschaft für den Armen, der ausgebeutet wird, für die Frau, die einem jeden Mann nachgeordnet ist, und für das Kind, das nicht selber für seine Rechte eintreten kann.

Ein Geheimnis der Mission von Franziskus: er sei jeder Obrigkeit untertan, nicht um sich ihr zu unterwerfen, sondern um sie zu bekehren. Diese Haltung, die er in seinem Ringen mit den Autoritäten der Kirche mit besonderem Nachdruck vertreten habe, habe ihm so erstaunliche Erfolge gebracht. Hat er nicht auch Prälaten bekehrt? Die franziskanische Bewegung sollte Franziskus auf dem Weg seiner Mission in der Kirche folgen und Konflikte mit Vertretern ihrer Hierar-

chie nach seinem Beispiel bestehen, meint Professor Klinger. Ein Beispiel sei das Zweite Vatikanum, „... denn es überwindet den Gegensatz von Hierarchie und Volk Gottes in seiner Auffassung von einer Kirche des Volkes Gottes, zu dem eine Hierarchie gehört. Sie ist ihm nicht vorangestellt und übergeordnet. Sie beherrscht es nicht, sondern gehört zu ihm und steht in seinem Dienst...“

Armut und Mission – die prophetische Herausforderung

Das Zweite Vatikanum könne man als prophetisches Konzil bezeichnen, sagt Professor Klinger. Denn es sehe in der Kirche das prophetische Volk inmitten umwälzender Ereignisse, es sehe in der Gegenwart die Zeichen der Zeit und in der Evangelisierung den Auftrag zur Mission. Evangelisierung sei zu verstehen als Zeugenschaft für das Reich Gottes unter den heutigen Verhältnissen; Träger dieser Zeugenschaft seien die Laien. Im Vorfeld des Konzils habe Papst Johannes XXIII. drei Hauptbereiche genannt, die als Zeichen des Zeit die heutigen Verhältnisse bestimmen: die soziale Frage, die Frage der Frau und die Frage der Entkolonialisierung und Befreiung der dritten Welt. Angesichts der Dimension dieser Fragen und der damit verbundenen Herausforderungen seien Reformen nicht die angemessene Antwort. Thema des Zweiten Vatikanums seien nicht Reformen gewesen, sondern die Pastoral. Das bedeute, das Evangelium mit der ihm eigenen Kraft unter den Menschen heute zur Geltung zu bringen. Eine Pastoral, die Verantwortung übernehme für das Leben unter den heutigen Verhältnissen und es für die Zukunft rüste, sei Prophetie. Pastorales Handeln im Sinn des Zweiten Vatikanums mache die Not und die Armut zum eigenen Thema und zur Herausforderung. Die franziskanische Bewegung trage bei diesem Thema eine ganz besondere Verantwortung. Franziskus sehe in der Armut eine Frage nach Heil und Unheil, nach Leben und Tod.



Armut in einem grundsätzlichen Sinn sei die Tatsache, dass nichts, was es gibt, irgendjemandem gehöre, außer Gott. Armut: ein paradiesischer Zustand; sie biete kein Glück, sondern eine Liebe, aus der Glück erwache und bestehe; sie befähige dazu, jedem nicht nur etwas, sondern sich selbst zu geben. Besitz hingegen führe zu umgekehrtem Verhalten. Die Auffassung von Armut, die Franziskus und Klara gelebt und für die sie gekämpft hätten, sei richtungweisend. In ihrem Verständnis charakterisiere sich Armut nicht durch Mangel, sondern durch Minder-sein. „Minder-sein durch Armut ist ein Status. Es hat schöpfungswerte Bedeutung und klagt von Grund auf gesellschaftliche Verhältnisse an, die ihn missachten. Seine Basis nämlich ist Gott selbst“, führt Professor Klinger wörtlich aus. Die franziskanische Theologie habe schon seit Jahrhunderten das schöpfungswerte Gewicht der ursprünglichen Armut betont.

„Minder-sein durch Armut ist ein Status. Es hat schöpfungswerte Bedeutung und klagt von Grund auf gesellschaftliche Verhältnisse an, die ihn missachten. Seine Basis nämlich ist Gott selbst“

Sich den Geringsten gleich zu machen, ein Armer unter Armen zu werden, den Geringsten zu dienen – darin habe Franziskus, dem Beispiel Jesu folgend, den Auftrag zur Mission erkannt. Mission sei so zu einem Kerngedanken der franziskanischen Bewegung geworden.

Eine allgemeine Basis der Spiritualität. Die Univozität des Seins

Prophetie sei unbequem, denn sie stelle die Gegenwart in Frage. „Sie erinnert sie an das, was kommt, mit Blick auf das, was war, bringt sie zum Nachdenken über das, was ist, und kann sie dadurch verändern ...“ Die franziskanische Bewegung sei in ihrer Spiritualität prophetisch; bereits die Eigenart von Franziskus, mit allen Lebewesen zu sprechen und sie Brüder und Schwestern zu nennen, sei ein prophetisches Zeichen gewesen. Franziskus habe die Schöpfung in einem sozialen Licht gesehen und sie gesellschaftskritisch zur Geltung gebracht. Der Mensch als erdverbundenes Wesen habe keinen Grund, sich über andere Menschen zu erheben. Demut sei der Mut, zu dieser Erdnähe zu stehen; sie schütze vor Hochmut und Überheblichkeit, mache den Menschen zum Dienen bereit, bestehe aber nicht in schlechtem Gewissen, sondern verhelpe zu aufrechtem Gang. Durch Demut werde der Mensch mutig, der zu sein, der er ist. Zu diesem Sein gehöre die Armut.

Im Verständnis von Franziskus erschöpfe sich Armut nicht im Mangel. Sie sei vielmehr ein Status und eine Kraft. In diesem Sinne sei Armut ein politisch-religiöses Thema. Beschrieben werde es durch ein Minder-sein, das sich Gehör verschaffe und die Welt verändern könne. Sie setzt auf Freiheit und Verantwortung des einzelnen, nicht auf abstrakte Vernunft. Ihre Themen sind daher die Themen der modernen Welt.

„Die franziskanische Bewegung kann auf dem Boden ihrer Spiritualität richtungsweisend sein und in der Kirche einen Schwerpunkt setzen. Denn sie ist mit der Welt von heute aufs engste verbunden. Sie stand an ihrer Wiege und hat sie mit aus der Taufe gehoben“, erklärt Professor Elmar Klinger abschließend.

Download: Volltext:

[http://www.ccfmc.net/wDeutsch/ccfmc/bibliothek/franz_klara_theol/Franziskanische Prophetie.pdf](http://www.ccfmc.net/wDeutsch/ccfmc/bibliothek/franz_klara_theol/Franziskanische_Prophetie.pdf)

Asien

Japan: CCFMC-Auftaktveranstaltung mit großem Erfolg

Ein unerwartet starkes und positives Echo hat in Kyoto die erste Veranstaltung der Freunde von Franziskus und Klara erfahren. Pater Lukas Horstink OFM und zwei Mitglieder des Weltlichen Dritten Ordens (OFS) hatten am 22. März 2010 unter dem Motto „Wir lieben Franziskus und Klara“ ins Haus der Franziskaner in Kyoto eingeladen.

Zu den 70 Teilnehmern im Alter zwischen zehn und 92 Jahren, die dieser Einladung gefolgt waren, gehörten nicht nur Vertreter von Franciscans International (FI), drei Schwestern der Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis (SFIC) und drei OFM-Brüder. Bemerkenswert war vor allem, dass neben katholischen Christen auch Protestanten und Buddhisten gekommen waren.

Zum Erfolg dieser dreistündigen Veranstaltung trug nicht zuletzt das abwechslungsreiche Programm bei, das auf die heterogene Teilnehmerschaft zugeschnitten war: einer 10minütigen Lesung zum Leben und Wirken von Franziskus und Klara, unterlegt mit Filmsequenzen, folgte ein Vortrag von Gedichten des holländischen Ordensbruders Guy Dilweg und eine Theateraufführung. Drei SFIC-Schwwestern aus den Philippinen sangen das Friedensgebet des heiligen Franziskus in ihrer Landessprache Tagalog, und der Frauenchor der Kirchen der Stadt trug ein Friedensgebet vor, das von einem der örtlichen Mitarbeiter in Musik gesetzt wurde.



Die Organisatoren planen angesichts des großen Erfolges dieser Veranstaltung und der so positiven Reaktionen der Teilnehmer ähnliche Veranstaltungen in Tokyo und Hokkaido.

Pakistan: Neuer CCFMC-Koordinator



Pater Saleem Amir Maseh OFM ist der neue Koordinator für den CCFMC in Pakistan. Er tritt in diesem Amt die Nachfolge von Pater Moghal Peter OFM an, der zum Provinzial seines Ordens in Pakistan gewählt wurde und angesichts der vielfältigen und umfangreichen Aufgaben dieses neuen Amtes von seinen CCFMC-Pflichten entbunden wurde.

Pater Saleem Amir Maseh ist jung und gilt als sehr dynamisch. Erst vor kurzem hat er sein Studium der Missiologie an der Päpstlichen Gregorianischen Universität in Rom mit dem Doktorgrad abgeschlossen. Im Franziskaner-Konvent in Karachi ist er für die Betreuung der Studenten zuständig.

Schwestern Jeanne R. Luyun SFIC, die über diese Um- und Neubesetzung berichtet, heißt den neuen CCFMC-Koordinator für Pakistan im Namen des CCFMC-Kontinentalteams herzlich willkommen. Sie hofft, dass Pater Saleem seine Erfahrung und sein Wissen für eine aktive Förderung des CCFMC einsetzen wird.

Afrika

DR Kongo / Bukavu: JuFra feiert Weltjugendtag

Mit einer Meditation und einer Wallfahrt nach Nyangezi hat die Franziskanische Jugend von Bukavu (Hauptstadt der Provinz Süd-Kivu) den Weltjugendtag begangen. Thema der Meditation war die Verbreitung des Evangeliums im Kongo. Erinnert wurde in diesem Zusammenhang an Pater Joseph Van der Haeghe, der im Jahr 1906 mit einem Team belgischer Missionare in diese Region kam, um hier das Evangelium zu verbreiten. Seine Predigten hielt er auf einem Berg namens Lukananda, der heute den Namen Mont Calvaire (Kalvarienberg) trägt. Dieser Ort ist die letzte Ruhestätte von Pater Joseph und gilt deshalb heute als heilige Stätte.

Vier Pfarreien, darunter die des heiligen Franziskus von Assisi in Nyantende, haben sich zur Franziskanischen Jugend von Bukavu zusammengeschlossen. Sie hat schätzungsweise 80 Mitglieder, die meisten von ihnen sehr jung. Auf monatlich stattfindenden Treffen werden die Aktivitäten abgesprochen und geplant. Ende April ist beispielsweise ein Besuch des Militärkrankenhauses in Bukavu geplant; jeder Teilnehmer hat sich verpflichtet, eine kleine Gabe in Form von Salz, Zucker, Reis oder Seife mitzubringen. Neben dem Besuch von Gefangenen und hilfsbedürftigen alten Menschen, widmet sich die Franziskanische Jugend von Bukavu auch der Betreuung und Unterstützung von alkohol- und drogenabhängigen Jugendlichen.



Der Verfasser des Berichtes, Jack Bantu Rusagara, ist Englischlehrer in Bukavu, und hat bereits acht Jahre lang über Internet an CCFMC-Schulungen teilgenommen.

DR Kongo / Kinshasa: Ex-Bischof will sich ganz dem CCFMC widmen



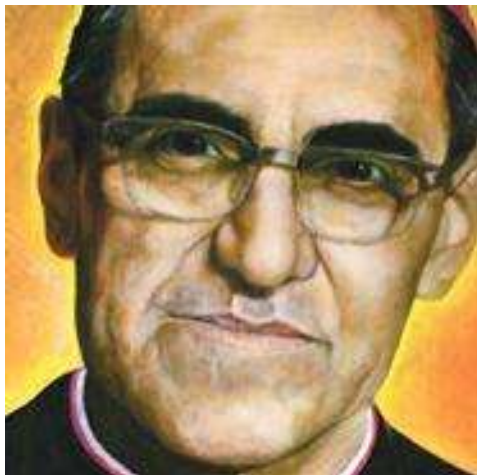
Msgr. Stanislas Lukumwena OFM aus Kinshasa, der Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo, möchte sich künftig mit ganzer Kraft für die Belange des CCFMC im Kongo und der gesamten frankophonen Region Afrikas einsetzen. Bereits vor einiger Zeit gab Msgr. Lukumwena sein Amt als Bischof der Diözese Kolo in der Demokratischen Republik Kongo auf und ist jetzt frei für eine neue Aufgabe.

Die Voraussetzungen, die Msgr. Stanislas für diese neue Aufgabe mitbringt, gelten als optimal: Als Doktor der Franziskanischen Spiritualität und Verfasser mehrerer Veröffentlichungen über das geweihte Leben verfügt er über große Erfahrung bei der Animation und Begleitung von Studiengruppen. Während seiner Tätigkeit als Bischof und als Provinzial für die Region Kongo entwickelte er gute Kontakte zu franziskanischen Gemeinschaften nicht nur in der Demokratischen Republik Kongo, sondern auch in anderen Ländern West-Afrikas. Vor allem will sich Msgr. Stanislas Lukumwena OFM für die Einführung und Verbreitung des CCFMC in den verschiedenen Stufen der franziskanischen Ausbildung in Konventen und Gemeinschaften einsetzen.

Zeichen der Zeit

Bischof Oscar Arnulfo Romero

Märtyrer der Gerechtigkeit und der Option für die Armen



Zum 30. Jahrestag des Martyriums von Bischof Romero am 24. März 1980 fand in der Krypta der Kathedrale von San Salvador eine beeindruckende Gedächtnisfeier statt. Organisiert war sie von den Schwestern und Brüdern der Krypta-Gemeinde „Oscar A. Romero“, die sein Andenken all die Jahre bewahrt haben. Anwesend waren Bischöfe, Priester, Pastorinnen und Pastoren, Ordensfrauen und Ordensmänner aus den verschiedenen Konfessionen und Kongregationen, aber auch Delegationen und Unterstützerguppen aus aller Welt, die die Erinnerung an diese großartige Gestalt der lateinamerikanischen Befreiungskirche in ihren Ortskirchen und Zivilgesellschaften am Leben gehalten haben. Besonders zu erwähnen sind das Internationale Christliche Solidaritätskomitee Oscar Romero „SICAL“,

die zentralamerikanische Koordination Oscar Romero (CORCA) und die Ökumenische Koordination der Kirche der Armen in El Salvador (CEIPES), die in diesen Tagen zur Internationalen Konferenz der Romero-Gruppen und Solidaritätskomitees zusammengekommen sind, um ihr 30jähriges Engagement zugunsten der Völker Lateinamerikas zu evaluieren.

Bischof Samuel Ruiz García, Bischof em. von San Bartolomé de Las Casas Chiapas in Mexico hat in seiner Predigt Leben, Denken und Werk von Bischof Romero wieder lebendig werden lassen: „Bischof Romero lebt immer noch in seinem Volk – wie er selbst vorhersagte –, aber er ist nicht nur als Mann der Kirche und als Bischof gegenwärtig, sondern auch in einem soziologischen Sinne. Er ist gegenwärtig als kulturelle und politische Größe [..]; er gehört zur Realität und – was noch mehr überrascht – zur Zukunft Lateinamerikas. Man muss mit ihm rechnen, wenn man die Geschichte nicht nur dieses geliebten Volkes von El Salvador, sondern des gesamten Kontinentes gestalten will.“ Wegen der grundsätzlichen Bedeutung dieser Predigt wollen wir sie hier im Wortlaut zugänglich machen.

Download:

http://www.ccfmc.net/wDeutsch/ccfmc/bibliothek/mission_theol/Bischof_Romero.shtml?navid=109

